Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaliger Zustellung 2,50 Mk., durch die Post 3,25 Mk., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 176;
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133.
Postscheckkonto Leipzig 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Inseratenannahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 5. **Halle, Dienstag, den 5. Januar** **1915.**

Der Weltkrieg.

Zur Gründung der Kriegsgetreide-Gesellschaft m. b. H.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Getreidevorrat, der unserem Volke in diesem Jahre zur Verfügung steht, beträchtlich geringer ist als in normalen Friedenszeiten. Im Durchschnitt der Jahre 1908/09 bis 1912/13 waren in Deutschland nach Abzug der Aussaat zum menschlichen Verbrauch, für Verfütterung und industrielle Zwecke an Roggen, Weizen und Spelz (unter Einschluß der auf Getreide umgerechneten Nettoeinfuhr an Mehl) verfügbar: 15 000 000 Tonnen. Davon brachte die Nettoeinfuhr durchschnittlich 1 200 000 Tonnen oder rund 8 Proz. Mit der Einfuhr kann, obschon es falsch wäre, von einer völligen Unterbindung derselben zu sprechen, während des Krieges nicht gerechnet werden.

Was unsere Ernte angeht, so ist diese im Jahre 1914 infolge der lange anhaltenden Dürre des Frühsommers geringer einzuschätzen als die des Vorjahres. Es ist ferner zu bedenken, daß in Teilen von Ostpreußen und Oberelsaß die Felder verwüstet, die Vorräte vernichtet sind und daß Deutschland überdies an die Schweiz Getreide abgegeben hat. Die Angaben der Erntestatistik sind eher zu hoch als zu niedrig anzusehen. So erhöht sich der Fehlbetrag an Brotgetreide, der sich schon aus der Unterbindung der Einfuhr ergibt, noch erheblich; er dürfte auf 16, vielleicht auf 20 Proz. zu veranschlagen sein.

Wenn aber unsere Feinde auf Grund dieser Verhältnisse mit dem Eintreten eines Nahrungsmangels in Deutschland rechnen, so haben sie sich gründlich verrechnet. Die durch Verordnung des Bundesrates getroffenen Maßregeln zur Streckung der Getreidevorräte und anderer Ersatzfrüchte sind bekannt; schon allein durch das Ausfuhrverbot von Kartoffeln, die Einschränkung des Brennkontingents auf 60 Prozent und die in großem Maßstabe durchgeführte Herstellung von getrockneten Kartoffelflocken, die sich vorzüglich zur Mischung mit Mehl und zur Brotbereitung eignen, ist die Ernährung der Bevölkerung sichergestellt. Dazu kommen noch andere Ersatzstoffe, die der Brauerei, Brennerei und Viehfütterung entzogen werden, und dazu kommt ein Vorrat von Fleisch, wie er noch niemals so groß in unserem Lande vorhanden war. Es kann also die Sorge um die Ernährung der deutschen Bevölkerung bis zur nächsten Ernte unbedenklich abgewiesen werden.

Aber die Voraussetzung für diese tröstliche Gewißheit, und damit auch die unerläßliche Vorbedingung für ein glückliches Durchhalten in dem uns aufgezwungenen Kriege bildet die von dem ganzen deutschen Volke erkannte Notwendigkeit, auf das sorgfältigste hauszuhalten und den Verbrauch von Brot und anderen Backwaren auf das Nötigste einzuschränken. Ist seit Beginn des Krieges bis zur Stunde unzweifelhaft allzu sorglos gewirtschaftet worden, so ergeht jetzt an alle Männer und Frauen Deutschlands die Mahnung, mit Brot zu sparen, nur das zur Ernährung unbedingt Notwendige zu verbrauchen und somit, jeder an seinem Teile, dazu beitragen, daß die schmähliche Berechnung unserer Feinde zuschanden wird. Bei der Unsicherheit der Grundlage der Berechnung ist übertriebene Vorsicht und Einschränkung immerhin noch besser, als leichtfertiges Gehenlassen und allzu unbekümmertes Festhalten an den bisherigen Gewohnheiten.

Durch die gesetzliche Festlegung von Höchstpreisen für Getreide hat die Reichsregierung der sonst unabwendbaren starken Steigerung der Preise dieses wichtigsten Nahrungsmittels Einhalt geboten. Sie war sich vollkommen bewußt, daß eine kriegsmäßige Steigerung der Getreidepreise an sich das wirksamste Mittel zur Einschränkung des Brotverbrauchs gewesen wäre. Wenn sie aus allgemeinen sozialen Gründen die natürliche Steigerung der Preise und damit den selbsttätigen Regulator des Verbrauches beseitigt hat, so hat sie zweifellos und hoffentlich nicht umsonst mit der Einsicht unserer patriotischen Bevölkerung gerechnet, mit deren Hilfe dasselbe Ziel in einer dem allgemeinen Volksempfinden besser entsprechenden Weise erreicht werden wird.

Nichtsdestoweniger erscheint es notwendig, den Getreidemarkt sich nicht selbst zu überlassen, sondern nach Möglichkeit schon jetzt Vorsorge für eine angemessene Verteilung der Vorräte und für eine Sicherstellung des Bedarfes in den kritischen Monaten vor Hereinbringung der neuen Ernte zu treffen. Zu diesem Zwecke hat die Königlich Preußische Regierung unter starker Beteiligung der deutschen Städte mit über 100 000 Einwohnern und eines Teiles der großen Industrie eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit bedeutendem Kapital gegründet. Dieser Gesellschaft, die mit dem Rechte der Enteignung ausgestattet werden wird, ist die Aufgabe zugewiesen, große Mengen von Brotgetreide zu erwerben, zu lagern und vornehmlich für die Sicherung des Bedarfes der letzten Monate des Erntejahres zu sorgen.

Die Gesellschaft ist eine gemeinnützige, ihre Dividende ist auf höchstens 5 Proz. des eingezahlten Kapitals beschränkt, etwaige darüber hinausgehende Gewinne sind dem Reiche für gemeinnützige Zwecke insbesondere zugunsten der Kriegs- und Hinterbliebenenversorgung zu überweisen.

In den Aufsichtsrat der Gesellschaft sind neben Vertretern des Staates und der Städte Mitglieder des Großgewerbes gewählt worden.

Die Gesellschaft wird sich der Schwierigkeit ihrer Aufgabe und Unmöglichkeit voll bewußt sein, in ihrer raschen Organisation, ohne jedes Vorbild, und auf einem bisher unbetretenen Gebiete, jeden Fehler zu vermeiden, ebensowenig wie sie nicht umhin können wird, in private Interessen einzugreifen, wo das Interesse der Allgemeinheit voranzustehen hat.

Es ist aber bestimmt zu erwarten, daß sie es verstehen wird, ihre Aufgabe so zu lösen, daß unsere tapferen Heere ihr großes Werk ohne Sorge um die wirtschaftliche Sicherheit des gesamten deutschen Volkes bis zu einem für Deutschland günstigen Ende fortführen können.

Die Ueberlebenden der „Emden" setzen die Kaperfahrten fort.

WTB. Basel, 4. Januar.

Den „Baseler Nachrichten" zufolge ist in Mailand eine Meldung aus Schanghai eingetroffen, daß der Hafenkapitän von Rangoon in Siam die die benachbarten Gewässer befahrenden Schiffe vor dem Dreimaster „Agosha" gewarnt habe, welcher mit deutschen Resten der Besatzung der „Emden" und 4 Maschinengewehren an Bord seine Operationen gegen die Handelsschiffahrt fortsetzt und bereits viele Küstenfahrzeuge versenkt habe. Auch der Kohlendampfer „Oxford" sei von den Deutschen genommen und in einen Hilfskreuzer verwandelt worden. Diese Schiffe seien der Verfolgung durch die Flotte der Verbündeten bisher immer wieder entronnen.

Wie die „Emden" unterging.

Der ausführlich von der englischen Admiralität veröffentlichte Bericht des Kapitäns Glossop über den Untergang der „Emden" besagt:

Auf einer Patrouillenfahrt erhielten wir ein Funkentelegramm von den Kokosinseln, worauf wir sogleich — 7 Uhr morgens — mit Volldampf Kurs auf die Inseln nahmen. Wir erreichten bald eine Geschwindigkeit von 20 Knoten, sichteten um 9.15 Uhr Land und sahen fast unmittelbar darauf den Rauch der „Emden", die in großer Geschwindigkeit auf uns zu kam. Sie eröffnete das Feuer um 9.50 Uhr. Ich hielt möglichst großen Abstand, um den Vorteil auszunutzen, daß ich weittragende Geschütze hatte. Das Feuer der „Emden" war zu Beginn des Gefechts sehr genau und schnell, ließ aber bald nach. Alle Verluste an Bord der „Sydney" fielen in den Anfang des Gefechts. Der erste Schornstein der „Emden" wurde zuerst weggeschossen, darauf der vorderste Mast. An Bord brach ein schwerer Brand aus. Nachdem der zweite und schließlich der dritte Schornstein umgefallen war, hielt das Schiff auf den Strand zu. Wir gaben noch zwei Salven auf die „Emden" ab und nahmen dann die Verfolgung des Handelsschiffes auf, das sich während des Gefechtes näherte. Es war das erbeutete britische Kohlenboot „Buresk", mit einigen Deutschen und Chinesen bemannt. Die Deutschen bohrten ein Leck in das Schiff, das bald sank.

Die „Sidney" kehrte sodann zur „Emden" zurück und rettete die im Wasser liegenden Mannschaften. Der deutsche Kreuzer hatte noch die Flagge am Topp. Wir fragten: „Wollt Ihr Euch ergeben?" und erhielten keine Antwort, so daß wir wider Willen genötigt waren, um ½5 Uhr das Feuer wieder zu eröffnen. Fünf Minuten später stellten wir das Feuer ein und begannen zu retten, was zu retten war.

Am folgenden Tage hatte ein Offizier eine Unterredung mit dem Kapitän der „Emden". Es wurde beschlossen, die Verwundeten und Gefangenen herüberzubringen, was wegen der starken Brandung schwierig war. Der Zustand der „Emden" war unbeschreiblich.

Die Verluste an Bord der „Sidney" betrugen vier Tote und 12 Verwundete, diejenigen der „Emden" beliefen sich auf 8 Offiziere und 111 Mannschaften verwundet, 11 Offiziere und 200 Mann gefangen. Unter den Gefangenen befanden sich 54 Verwundete. Die Beschädigung der „Sidney" ist gering. Das Schiff ist zehnmal getroffen worden.

Eingeständnis der Erschöpfung der französischen Offensivkraft.

c. B. Genf, 4. Januar.

Das schon nach den vorigen Joffre-Noten von der Militärpresse vermerkte Nachlassen der französischen Spannkraft tritt heute noch deutlicher in Erscheinung. Joffre selbst gesteht die Erschöpfung der französischen Offensivkraft zu, die er mit einem Hinweis auf die Ungunst des Wetters entschuldigt. Die Minderwertigkeit der französischen Verteidigung wurde deutscherseits besonders in der Garonne-Gegend sowie bei Albert ausgenutzt. Die deutsche Ueberlegenheit bekundeten auch die anhaltenden Fortschritte im Grurie-Gehölz des Argonnenwaldes. In Flandern unterblieb gestern der von den Verbündeten geplante Land- und Seeangriff gegen Westende wegen unzureichender Vorbereitung der französischen Artillerie.

Die Schwierigkeiten des Parlamentszusammentritts in Frankreich.

WTB. Paris, 4. Januar.

Dem durch die Verfassung geforderten Zusammentritt des Parlaments zu einer fünfmonatigen Session steht, wie der „Temps" ausführt, die Schwierigkeit entgegen, daß 190 Abgeordnete mobilisiert sind, deren die Kammer nicht entraten kann. Der „Temps" schlägt daher vor, im Laufe der fünfmonatigen Session Pausen einzulegen, während deren lediglich die Ausschüsse weitertagen und die mobilisierten Abgeordneten aber zur Front zurückkehren können.

Ein politischer Hirtenbrief des Kardinals Mercier an die Belgier.

Die Deutschen keine gesetzliche Autorität — Die Hoffnung auf Befreiung durch das belgische Heer.

Amsterdam, 3. Januar.

In allen Kirchen Belgiens wurde heute ein Hirtenbrief des Kardinals Mercier verlesen, der vermutlich weitere Folgen nach sich ziehen wird. Der klerikale Rotterdamer „Maasbode", der den Brief heute auszugsweise veröffentlicht, sagt selbst in einer Zuschrift aus Bergen op Zoom: „Nach unserer Meinung wird von seiten der Deutschen gegen diesen Brief des Kardinals Mercier scharf vorgegangen werden. Die Deutschen sollen auch bereits in verschiedenen Pfarreien Haussuchungen vorgenommen haben, um den Brief zu beschlagnahmen." In dem Brief heißt es unter anderem: „Beachtet wohl, daß ich von euch nicht verlange, eine eurer Hoffnungen preiszugeben. Im Gegenteil, ich halte es für meine Pflicht, zu bestimmen, was ihr im Gewissen verantworten könnt, gegenüber der Macht, die unser Land überfiel und zeitweise großenteils besetzt hält. Diese Macht ist keine gesetzliche Autorität. Infolgedessen seid ihr im Innern eures Herzens ihr weder Achtung, noch Anhänglichkeit, noch Gehorsam schuldig. Die einzige gesetzliche Macht in Belgien ist das, was unserem König, seiner Regierung und den Vertretern der Nation zugehört. Besetzte Provinzen sind keine eroberten Provinzen. Ebensowenig wie Galizien eine russische, ist Belgien eine deutsche Provinz. Indessen ist der besetzte Teil des Landes in einem tatsächlichen Zustand, den es loyal ertragen muß. Der größte Teil unserer Städte hat sich dem Feind ergeben und muß die Bedingungen, welche bei der Uebergabe unterzeichnet wurden, respektieren. Von Beginn der militärischen Operationen an haben die Zivilbehörden des Landes entschieden die Bürger ermahnt, sich jeder feindseligen Handlung gegen das feindliche Heer zu enthalten. Diese Ermahnungen bleiben in Kraft. Unser Heer allein hat zusammen mit den tapferen Truppen unserer Verbündeten die Ehre und das Recht, des Landes zu verteidigen. Erwarten wir vom Heere die definitive Befreiung.

England und die Buren.

Die Regierung von Südafrika, die mit großem Pomp jede Woche einmal die vollständige Niederwerfung der Burenerhebung ankündigt, hat sich zu einer tiefeinschneidenden Maßregel veranlaßt gesehen, die anzeigt, wie schwer ihr die einzeln im Felde stehenden Burenkommandos das Leben machen. Die Regierung hat alle waffenfähigen Männer des ersten und zweiten Aufgebots in ganz Transvaal, mit Ausnahme des Witwaterrandes, unter die Waffen berufen. Offiziell wird diese Maßregel damit begründet, daß aus Deutsch-Südwestafrika fortgesetzt Einfälle in das südafrikanische Bundesgebiet gemacht werden und daß es einem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150105015/fragment/page=0001

großen Teile der Bevölkerung angenehmer ist, Militärdienst auf Regierungsbefehl zu tun, als sich als Freiwillige zu stellen, da der Kampf vielfach gegen die eigenen Stammesgenossen geführt wird.

Englands Kampf gegen die Türkei.

Merkwürdigerweise scheint es in der Türkei noch einige wenige Politiker zu geben, die den Bruch mit England bedauern und an die Möglichkeit einer britenfreundlichen Politik im Osmanenreiche glauben. Diesen sollte die haßerfüllte Sprache der englischen Presse, die nicht den vorübergehenden Krieg, sondern Kampf bis zur Vernichtung predigt, die Augen öffnen. Die folgenden Ausführungen des „Daily Chronicle" geben die Stimmung der öffentlichen Meinung in England wieder:

„Die Pforte besitzt derzeit in Europa zwei Städte, die die Namen berühmter römischer Kaiser tragen, Adrianopel und Konstantinopel. Es ist undenkbar, daß wir Adrianopel oder die gleichnamige Hauptstadt des alten byzantinischen Kaiserreiches in ottomanischen Händen lassen sollen. Kein Zoll europäischer Boden darf der Türkei verbleiben! Das sieht bei uns ein jeder ein! Aber es wird auch allgemein gehofft, daß auch Kleinasien und Syrien von der türkischen Mißwirtschaft befreit werden müssen. Dieser Krieg ist unsere Gelegenheit! Der Zerfall des ottomanischen Reiches ist früher oder später unvermeidlich, und alle Eingeweihte wußten seit jeher, daß er nur durch einen Krieg erfolgen würde. Jetzt haben wir die Gelegenheit, das Problem ein- für allemal zu lösen, und kein Staatsmann der Verbündeten wird sie ungenützt vorübergehen lassen."

Andere, weniger „vornehme" Preßorgane Englands äußern sich noch maßloser. Die frühere liebevolle Mahnung, das Schicksal der Türkei vertrauensvoll den Gönnern innerhalb des Dreiverbandes anzuvertrauen, ist einem einstimmigen Schrei der Vernichtung gewichen. („M. Z.")

Die russische Offensive gescheitert.

TU. **Berlin**, 4. Jan. **Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblattes", Leonhard Adelt, meldet aus dem Oesterreichisch-Ungarischen Kriegspressequartier: Der Vorstoß der Russen gegen den Raum Neusandec-Neumarkt, der augenscheinlich auf den Durchbruch zwischen der k. und k. Karpathenarmee und der k. und k. Galizischen Armee zielte, ist dank einer geschickten Kräfteverschiebung und Neuverstärkung zum Stehen gekommen. Eine Erneuerung des Versuchs ist wahrscheinlich, da die Russen infolge der jetzt strafferen Kommunikation und Raumverteilung der österreichisch-ungarischen Armeen befürchten müßten, zwischen zwei Feuer zu geraten. Dagegen macht sich neuerdings ein stärkerer Druck in der Richtung Krakau fühlbar. Auch hier wie in den Karpathen ist Vorsorge getroffen, um dieser Offensive kräftig zu begegnen, bis die Rückwirkung des Vormarsches der Verbündeten in Russisch-Polen sich entscheidend bekunden wird.**

c. B. **Wien**, 4. Januar.

Die Kommentare der Blätter zu der Mitteilung des Hauptquartiers, daß die Uscokerpaßhöhe geräumt und eine etwas entfernetere Stellung bezogen sei, sind kaltblütig und zuversichtlich. Im „Fremdenblatt" wird geschrieben: „Die russischen Truppen stehen unter dem Eindruck ihrer gescheiterten Angriffe. Die russische Heeresleitung sieht in der taktischen Ergebnislosigkeit ihres Unternehmens, daß die operativen Gefahren, zu deren Abwehr sie die Offensive unternahmen, fortwirken. Während starke russische Kräfte, ohne ihren Zweck bisher erreichen zu können, durch die westgalizische Aktion gebunden sind, schreiten die deutschen Angriffe im Nordflügel unaufhaltsam vorwärts. So wirken die Verbündeten in ungehinderter Arbeit nach einem gemeinsamen Plane und so verfehlen auch die Beunruhigungen auf dem Nebenschauplatz der österreichischen Karpathen den gewollten Eindruck auf unsere Heeresleitung.

Mailand, 4. Januar.

„Secolo" erfährt aus Petersburg: Am linken Weichselufer dauern die Artilleriduelle an, ebenso die Kämpfe um die Schützengräben, die oft erobert und wieder verloren werden, wobei es zu wüsten Bajonettangriffen kommt. An der Front Sochaczew—Rawa trachten die Deutschen mit aller Macht danach, die russische Front zu durchbrechen und nach Warschau zu gelangen.

Russische Offiziere als Vermittler für Heereslieferungen.

Skandalöse Zustände.

Petersburg, 3. Januar.

Das vollständige Stillstehen des Handels hat beinahe alle großen Fabriken und Gesellschaften gezwungen, ihr eigenes Arbeitsfeld zu verlassen und sich den Ausführungen von Heereslieferungen zuzuwenden. Das Bestechungswesen ist zu einer selbst für Rußland ungeahnten Blüte gekommen, und die Zustände auf den Bekleidungsämtern spotten jeder Beschreibung. Die mit der Verteilung der Lieferungsaufträge betrauten Offiziere verlangen von den Fabrikanten ganz offen „Vermittlergebühren", die sie auf 50, sehr häufig auf noch mehr Prozente der gesamten Lieferung veranschlagen. Es ergeben sich daraus natürlich die skandalösesten Zustände, da die Fabrikanten ihrerseits gezwungen sind, die Löhne der Arbeiter auf ein Minimum herabzudrücken, nur um das durch den unreellen Zwischenhandel auf Phantastepreise hinaufgeschraubte Rohmaterial zahlen zu können. Während einige Wenige ungezählte Millionen verdienen, geht der große Rest leer aus und sieht sich dem Ruin gegenüber.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Zur Beschießung der englischen Ostküste.

TU. **Berlin**, 4. Jan. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die Beschießung der drei englischen Küstenplätze Hartlepool, Scarborough und Whitby durch deutsche Seestreitkräfte ist in der Presse als völkerrechtswidrig angegriffen worden; es wird uns vorgeworfen, daß wir offene Plätze ohne vorherige Ankündigung beschossen und dadurch den Tod zahlreicher Zivilpersonen herbeigeführt hätten. Die Vorwürfe sind völlig unbegründet. Zunächst unterliegt es keinem Zweifel, daß wir bei der Beschießung durch Seestreitkräfte an völkerrechtliche Vertragsbestimmungen nicht gebunden sind; denn der einzige hier in Betracht kommende Vertrag, das neunte Haager Abkommen, betr. die Beschießung durch Seestreitkräfte in Kriegszeiten vom 18. Oktober 1907, findet im gegenwärtigen Kriege an sich keine Anwendung, da es nicht von sämtlichen Kriegführenden ratifiziert worden ist, mithin gemäß Artikel 8 auch die Vertragsmächte nicht bindet. Die Bestimmungen des Abkommens müssen daher nur insoweit beachtet werden, als sie allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen entsprechen. Gleichwohl haben sich die deutschen Seestreitkräfte streng an die Bestimmungen des Haager Abkommens gehalten. So bedauerlich es ist, daß den Angriffen der deutschen Schiffe auch Zivilpersonen zum Opfer gefallen sind, so nachdrücklich muß nach den vorstehenden Ausführungen betont werden, daß diese Angriffe sich durchaus in den Grenzen der völkerrechtlich erlaubten Kriegführung gehalten haben.

Englischer Schiffsverlust.

WTB. **London**, 4. Januar.

Am 3. Januar ist die englische Bark „Marietta" bei den Orkney-Inseln verunglückt. 11 Mann von der Besatzung sind ertrunken. Die übrigen 6 Mann, darunter der Kapitän, sind bei Kirkwall gelandet.

Der neue Vizekönig von Irland.

WTB. **London**, 4. Januar.

Das Reutersche Bureau meldet: Lord Wimborne ist als Nachfolger von Lord Aberdeen zum Vizekönig von Irland ernannt worden.

Windau in Finsternis.

WTB. **Basel**, 4. Jan. Die „Baseler Nachrichten" melden, daß der Kommandant von Windau verboten hat, bei Dunkelheit nach außen sichtbares Licht zu brennen.

Ein deutsches Konzentrationslager in Gefahr.

TU. **London**, 4. Jan. Eine plötzliche Ueberflutung brachte, wie „Daily Mail" meldet, am 2. Januar in Shrewsbury ein deutsches Konzentrationslager in Gefahr. Es wurden Anstalten getroffen, 500 Kriegsgefangene, wenn nötig, nach Warrington zu überführen.

Brotausfuhrverbot in Holland.

Amsterdam, 3. Jan. Amtlich wird aus dem Haag gemeldet, daß die Ausfuhr von lebenden und geschlachteten Hühnern und von Brot von heute ab verboten ist. Die Regierung behält sich jedoch vor, das Verbot der Brotausfuhr zeitweise wieder aufzuheben. Auch die holländischen Militärbehörden erhalten die Berechtigung, beschränkte Mengen im Grenzgebiet ausführen zu lassen, soweit die dort lebende Bevölkerung nicht imstande sein sollte, ohne Schwierigkeiten sich Brot zu verschaffen.

Die neue deutsche Zivilverwaltung in Russisch-Polen.

WTB. **Berlin**, 4. Januar. Für die von den deutschen Truppen besetzten Gebietsteile von Russisch-Polen ist eine Zivilverwaltung mit Wirkung vom 5. Januar 1915 eingesetzt worden. Zum Verwaltungschef ist der Regierungspräsident z. D. von Brandenstein unter Beilegung des Prädikats Exzellenz ernannt. Der Verwaltungschef wird seinen Sitz zunächst in Posen nehmen.

Ueberstürzter Offiziersersatz in Rußland.

Die „Baseler Nachr." melden, daß der Zar mittels Telegramms des Kriegsministers an den Direktor der Kriegsschule in Moskau verfügt, daß die die Schule besuchenden Junker sofort zu Fähnrichen zu befördern und schleunigst an die Front zu entsenden seien. (WTB.)

Weitere französische Fehler.

WTB. **Berlin**, 4. Jan. Die „Nordd. Allgem. Ztg." stellt abermals einige auffallende Fehler in dem französischen Gelbbuch fest. Mehrfach sind da die wichtigen Ereignisse geändert. Z. B. verlegt der Bericht der französischen Botschaft vom 25. Juli Nr. 38 des Gelbbuchs den russischen Ministerrat vom 25. Juli, der unter Vorsitz des Zaren die Mobilmachung gegen Oesterreich endgültig beschloß, auf den 26. Juli, so daß der neutrale Leser in den Irrtum versetzt wird, daß Rußland am 25. Juli noch nicht an militärische Maßregeln gedacht habe. So läßt der französische Botschafter in seinem Bericht Sasonow erklären, daß er alles vermeide, was die Krise beschleunigen könne. — In dem Auszug aus Berichten diplomatischer Agenten in Deutschland vom 30. Juli 1913 Nr. 5 des Gelbbuches heißt es Absatz 5: „Herr v. Kiderlen war während des letzten Winters der bestgehaßte Mann in Deutschland. Indessen fängt er an, weniger unbeliebt zu sein, denn er läßt hören, daß er seine Rache nehmen wird." Da Herr v. Kiderlen schon im Dezember 1912 gestorben ist, ergibt sich, daß die Note vom 30. Juli 1913, die Herrn von Kiderlen sechs Monate nach seinem Tode von Racheplänen gegen Frankreich reden läßt, nachträglich fabriziert worden ist.

Ein vernünftiger Franzose.

c. B. **Genf**, 3. Januar. Hervé veröffentlicht jetzt täglich in seinem Blatte „Guerre sociale" eine Rubrik unter dem Titel „Darf man es sagen?", worin er trotz der Zensur die schärfste Kritik an den verschiedensten Mißbräuchen übt. Er protestiert gegen Staatsbeamte, welche

---

Es braust ein Ruf.

Erzählung aus dem deutschen Kriege von **Max Arendt-Denart.**

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Unter diesen Worten fiel es wie eine Last von der Seele des jungen Offiziers. Ihm war, als hätte er plötzlich dennoch einen Weg entdeckt, auf dem sich Pflicht und Liebe vereinigen ließen. Und wo widrige Schatten diesen neuen Weg überdunkelten, konnte ihm der Mann da vor ihm ein Führer, Helfer und Berater sein. Mit der ganzen Hoffnungsfähigkeit der Jugend glaubte er plötzlich an einen Ausweg aus dem Labyrinth, in das Leichtsinn, Lebenshunger und Leidenschaft ihn verstrickt hatten. Und so begann er:

„Herr Oberst wollen mir liebenswürdigst gestatten, weit auszuholen, um meine jetzige Lage zu erklären." Und als der joviale Graukopf zustimmend nickte, fuhr Edwin fort:

„Wie Herr Oberst wissen, waren wir vier Brüder."

„Ich weiß, der Zweitjüngste, der wohl zwei oder drei Jahre jünger war als Sie, stand bei den reitenden Jägern", warf Herr von Rauppach ein.

„Ganz recht! Es ist in unserem Hause uralte Familientradition, dem Kaiser zu dienen. Mit Stolz blicken wir Hohenlindower im großen Empfangssaale unseres Herrenhauses auf 17 Bildnisse von Helden aus der Familie Carsten, die ihre Vaterlandsliebe und ihr Pflichtgefühl mit dem Tode auf der Walstatt besiegelten. Die Carstens waren — so heißt es bei uns daheim — immer musterhaft im Dienst. Auch mein Bruder Theo. Bis dann eines Tages das große Erlebnis der Liebe über ihn kam. Und da gab's kein Halten mehr. Die Enttäuschung verwand er innerlich nicht, und so ward er äußerlich ein völlig anderer. Er begann über sein Leben nachzudenken und empfand plötzlich seine ihm einst so liebe Garnison an der Grenze als einen Ort der Verbannung. Gewiß, er fügte sich auch jetzt noch der eisernen Strenge des Dienstes; aber irgendein Tropfen nicht rassereinen Blutes ward in ihm lebendig. Der Lebenshunger, an dem man früher oder später scheitert, kam über ihn. Und eines Tages hatte er abgewirtschaftet. Niemand wußte es. Nur wir daheim. Tränen sind nicht die Art der Carsten. Aber obwohl er an jenem Tage hart blieb wie unsere Vorfahren im feindlichen Feuer, in seiner Stimme zitterte etwas von einem uneingestandenen Geheimnis. Nicht aus Mitleid mit ihm, sondern um den Namen makelfrei zu halten, ward alles gedeckt; aber den Abschied sollte er nehmen. Er erbat eine Frist; sie wurde ihm gewährt. — Vier Wochen später war er im Duell gefallen. Blut wäscht alles ab. Aber, Herr Oberst, daheim blieb die Sorge zurück, die — Sorge um mich."

Er schwieg einen Augenblick, als müsse er sich sammeln, um nun von sich zu reden.

„Auch ich war schon, als ich noch zur Schule ging, einer, der sich nicht mit Carstenschem Geiste vertrug. Kurz vor der Reifeprüfung, als mein Vater mit mir zum erstenmal von meiner Offizierslaufbahn sprach, wagte ich ihm den Wunsch auszusprechen, er solle mich Maler werden lassen. Nie werde ich sein Gesicht vergessen, nie den Ton, mit dem er sagte: „Was, du ein Carsten Farbenkleckser? Unmöglich!" Ich habe den Traum begraben und alle Wünsche erstickt durch tägliche Mahnung zur Pflicht. Ich ward Soldat und lernte meinen Beruf lieben. Heute kann ich mir kaum ein Leben ohne ihn denken. Aber, Herr Oberst, auch über mich ist jener Dämon unbesonnener Lebenssehnsucht und zugleich jenes große Erlebnis der Liebe gekommen!"

„Carsten!" unterbrach ihn der Oberst. „Sie, der Mann, den ich zu meinen Verläßlichsten zähle?"

Edwin nickte. „In einsamen Nächten habe ich mich auf meinem Lager gewälzt und mit mir gerungen. Aber immer und immer wieder zog es mich zum grünen Tisch. Bis auch das Letzte verspielt war, bis ich einmal, zweimal, dreimal Schulden gemacht habe, die von denen daheim gedeckt wurden. Und dazu kam, daß mich die Leidenschaft meiner Liebe vollständig gefangen nahm und — noch gefangen hält", fügte er zögernd hinzu.

Der Oberst war an das Fenster getreten und sah hinaus in die Landschaft. Fern am Horizont, jenseits des Höhenzuges, der sich hier vom Gebirge zum Flußtal hinabsenkte, lag das französische Sperrfort. Sinnend blieb das Auge des Kommandeurs auf den Lichtreflexen haften, die die Sonne auf die weite Ebene warf. In das bange Schweigen klang das Ticktack der silbernen Standuhr auf dem Kamin. Endlich wandte sich der Oberst um.

„Carsten", sagte er, und es klang all die Weichheit aus seinen Worten, die Herr von Rauppach unter seiner rauhen Außenseite barg, „das alles sind Dinge, die wohl ein jeder einmal durchgemacht hat. Den einen packt es heftiger wie den anderen. Nur das Herz muß rein und die Seele unberührt und das Schild der Ehrenhaftigkeit unbefleckt bleiben. Daraus, daß Sie hier sitzen und so ungeschminkt gebeichtet haben, sehe ich, daß das alles noch intakt ist; denn ehrlos kann kein deutscher Offizier leben. Warum also wollen Sie fort?"

„Es ist der unwiderrufliche Entschluß der Meinen, Herr Oberst."

Herr von Rauppach strich sich über die Stirn, als wollte er da eine Wolke des Unmuts verscheuchen. Ein leises Unbehagen beschlich ihn; denn er witterte Uneingestandenes.

„Wie ist es mit Ihrem Entschluß, Herr Leutnant? Wollen Sie andeuten, daß Sie unsicher in Ihrem Entschluß sind, daß es Dinge gibt, die Sie wider Ihren Willen zwingen, die Uniform auszuziehen?"

Edwin von Carsten rang mit sich um eine Antwort; aber der andere ließ nicht nach, und als jetzt sein Mund schwieg, ruhte sein Auge auf dem jungen Leutnant und warb um Vertrauen, ward um Wahrheit.

Und freimütig den Blick zu dem wohlmeinenden Vorgesetzten erhebend, antwortete Carsten: „Herr Oberst, ich fühle, daß ich dem Zwiespalt nicht gewachsen sein werde. Das Mädchen, das ich liebe, darf mit dem Willen meiner Familie mir niemals angehören —"

„Schon gut, lieber Carsten", unterbrach ihn der Oberst, „schon gut", und aus seiner Stimme klang es wie heller Jubel. „Nun bin ich orientiert! Lassen Sie gut sein, das kommt alles wieder ins Lot. In wenigen Tagen beginnen die Manöver, die Arbeit in Hülle und Fülle bringen. Und nach den Manövern, wer weiß, was dann kommt. Kopf hoch, Carsten, das Höchste ist die Pflicht. Ihr Gesuch bleibt liegen bis nach den Manövern. Dann wollen wir weiter sehen. Morgen abend sind Sie mein Gast. Auf Wiedersehen also morgen abend. Und über die andere Geschichte reden wir noch, wenn Sie erst im Manöver gewesen sind."

Er streckte Edwin die Hand hin, in die dieser einschlug. Zwar hatte er noch etwas erwidern wollen, denn er wußte ja, daß so der Konflikt keine Lösung fand und daß er dem guten Alten da vor ihm noch den letzten bitteren Rest der Wahrheit schuldig geblieben war. Aber er malte sich im Geiste aus, wie sich der Oberst von ihm abwenden würde, wenn er alles wüßte, und da verschob er denn, um sein mahnendes Gewissen zu beruhigen, die Aufklärung für eine geeignetere Zeit. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150105015/fragment/page=0002

Soldatenfrauen ärger als Bettelweiber behandeln, und für jede Auskunft Bezahlung fordern. Ferner eifert er gegen die Krankenschwestern, welche Turkos, Zuaven usw. zu bekehren versuchen und sie durch Geschenke, wie Zigarren und Schokolade dazu bringen, daß die Soldaten die Religion wechseln, um besser verpflegt zu werden. Er schildert schließlich die empörende Ausbeutung der Heimarbeiterinnen seitens der Armeelieferanten und zitiert Beispiele, wonach der Staat einen Macherlohn für ein Hemd von 25 Sous bezahlt, während der Lieferant den Arbeiterinnen nur 10—12 Sous gibt.

Die Wacht am Goldturm.

Der Kaiser hat bekanntlich jüngst Herrn Havenstein, den Präsidenten unserer Reichsbank, mit dem Eisernen Kreuz am weißen Bande ausgezeichnet. Wer Blick und Herz für das wirtschaftliche Wohl der Allgemeinheit hat, wird sich dieser Ehrung freuen. Havensteins von Finanzblinden oft bemängelte Politik hat in der schwersten Krise, die eine Nationalwirtschaft durchmachen kann, ihre Berechtigung erwiesen. Man muß die seit dem Abgange Kochs geleisteten Arbeiten und Ueberwindungen kennen, um die Verdienste des Mannes richtig zu ermessen. Seine Aufgabe war die, den schäumenden deutschen Erwerbsgeist nicht durch unsolide Kreditwirtschaft verwässern zu lassen und das Goldfundament der Reichsbank, ihre wichtige wirtschaftsregelnde Aufgabe, sowie die Aufrechterhaltung der Währungsstabilität zu sichern. Das bedeutete auf den ersten Blick die Beseitigung der von vielen heiß verfochtenen privaten Finanzfreiheit, war aber nur ein Verweisen des Kredits in die Schranken der Vernunft. Die Flüssigkeit der Volkswirtschaft mußte besonders in den Kreditzentren, den großen Banken, erhöht und gewahrt werden. Dadurch wurde bis in die feinsten Kanäle hinein mehr Spekulationsruhe, ein stärkeres Besinnen, geleitet; der Volkswirtschaft konnte die Balance erhalten werden. Havenstein hat alles getan, um sie in einer Zeit rasender internationaler Zirkulation raschester Ausdehnung, vor einer Blutverdünnung zu schützen; die nicht im Einklange mit der soliden deutschen Produktionskraft gestanden hätte. Immer und immer wieder mahnte er und ließ willig das Ansehen eines Kreditcatos über sich ergehen. Er hat vielleicht am klarsten die Illiquiditätsgefahren erkannt, die der neudeutschen Wirtschaft durch den Druck der ungeheuren Volksvermehrung mit ihren Bedürfnissteigerungen entstanden. Keineswegs ein Gegner der modernen Spekulation, wollte er sie doch nur so lange gelten lassen, als sie sich in den Bahnen einer vernünftigen Vorausberechnung, auf der Grundlage greifbarer Mittel, hielt. Das noch Unfaßbare sollte an sichtbaren Stellen seinen Rückhalt im Faßbaren haben. So ist seine Bargeldpolitik, insbesondere seine Goldpolitik zu deuten. Die Reichsbank sollte ein fester Turm werden, dessen Metallquadern von keinem Ansturm der Spekulation gelockert werden konnten. Nur so vermochte sie innerhalb der Wirtschaft ihre Allgemeingeltung zu hüten, nur so sich und die anderen großen Kreditinstitute für wichtige Krisenaufgaben bereit zu halten. Es ist entschieden Havensteins Verdienst, das finanzielle Allgemeinempfinden in unserer Volkswirtschaft gestärkt zu haben. Er hat so sein gutes Teil zu einer ausreichenden Geldrüstung Deutschlands für den Kriegsfall beigetragen. Die Reichsbank ist bis heute das geblieben, was sie dem Wesen des Bankgesetzes gemäß sein soll: eine Helferin des Staates und des Volkes. Und weil sie sich festes Vertrauen erwarb, gibt ihr auch jeder gern, was der Erfüllung ihrer Allgemeinpflicht in dieser schweren Zeit dienstbar sein kann. Wir tragen ihr freudig das Gold zu, weil wir wissen, daß es im Interesse des Vaterlandes verwaltet und daß dabei nicht der kleinste Anspruch des Einzelnen gefährdet wird. Die Kassen der Reichsbank blinken von goldenem Vertrauen. Unser Zentralnoteninstitut ist auch im Kriege von einer bewundernswerten Ruhe beherrscht. Es ist so selbstischer, daß Herr Havenstein ohne Furcht vor einem schädlichen Ansturm den Diskont ermäßigen konnte. Der Kriegserfolg zeigt — mag man auch noch so sehr das Wirken außerordentlicher Maßnahmen in Rechnung stellen — wie sehr ein Weiterbeschreiten des Weges im Frieden erwünscht ist.

Deutsches Reich.

Landkreis Hindenburg O.-S.

WTB. **Zabrze**, 4. Januar. Dem Beispiel seiner größten, jetzt 68 000 Einwohner zählenden Landstadt folgend, hat jetzt auch der etwa 170 000 Einwohner zählende Landkreis Zabrze beschlossen, die Landesherrliche Genehmigung zur Aenderung seines Namens in Hindenburg O.-S. zu erbitten. Auf die an ihn gerichtete Bitte um Erklärung des Einverständnisses zu dem Beschluß hat Generalfeldmarschall v. Hindenburg an den Landrat und Polizeidirektor Dr. Suermondt in Zabrze folgendes mitgeteilt: Großes Hauptquartier Ost. Hochverehrter Herr Landrat! Ew. Hochwohlgeboren danke ich sehr für Ihre Mitteilung betreffend Umänderung des Namens des Kreises Zabrze. Ich bin über die mir zugedachte Aufmerksamkeit sehr erfreut und erkläre Ihnen mein Einverständnis zur Namensänderung. Möge durch diese für alle Zeit die Erinnerung an alle die Männer geschaffen sein, welche aus Ihrem Kreise stammen und in dieser großen Zeit unter meinem Oberbefehl im Ostheer kämpfen und Gut und Blut für das Vaterland opfern. v. Hindenburg, Oberbefehlshaber der gesamten deutschen Ostarmee.

Ausland.

Zwei französische Marineoffiziere vor dem Kriegsgericht.

WTB. **Frankfurt a. M.**, 4. Januar.

Wie die „Frkf. Ztg." nach dem „Matin" meldet, wurden am 7. Dezember zwei Marineoffiziere vor ein Marinekriegsgericht in Toulon gestellt, weil sie sich wegen des Unterganges von zwei Kriegsschiffen, die sie befehligten, zu verantworten hatten. Es handelt sich um die Torpedoboote 347 und 348, die in der Nacht vom 9. Oktober — anscheinend als sie einem Kreuzer auswichen — zusammenstießen und untergingen, wobei ein Unteroffizier seinen Tod fand.

Die italienische Presse zu dem amerikanischen Protest.

TU. **Rom**, 3. Jan. Zum amerikanischen Handelsprotest gegen England bemerkt das „Giornale d'Italia": Die englische Methode der Durchsuchung der Schiffe habe auch den italienischen Handel geschädigt und in Italien große Unzufriedenheit in Handelskreisen verursacht. Das Recht der Kriegführenden auf Durchsuchung dürfe nicht soweit gehen, daß der Handel der Neutralen leide. Italien sei England durch das Dekret über das Ausfuhrverbot genügend entgegengekommen. Wenn die englische Presse jetzt das Interesse der Neutralen betone, mit England in guten Beziehungen zu bleiben, so beruhe dies auf Gegenseitigkeit, da England und Frankreich gute Gründe hätten, die öffentliche Meinung in Italien nicht zu reizen.

Aus der Verlustliste Nr. 115.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 4. Wehrm. Frz. **Brühl aus Halle** tot.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 16. Res. Fr. Rindelhardt aus Erdeborn verw. Res. Heinr. Bielefeld aus Osendorf in engl. Gefangenschaft.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 32. Wehrm. Otto Moser aus Unterarochlitz i. Ges. Unteroff. Albert Mathes aus Poblitz verwundet.

Füsilier-Regiment Nr. 36 (Halle, Bernburg). (Trois-Villes am 26. 8., Neuville am 2. 10. und Arras am 3. 11. 1914.) 3. Kompagnie: Krgsfr. **Otto Göhre aus Halle** verw. Krgsfr. Albert Mock I aus Gaumnitz verw. Res. August Wagner aus Jeßnitz verw. Krgsfr. Franz Beyer aus Gr.-Wölzen tot. Res. Ernst Uhlendorf (10. Komp.) tot. — 11. Kompagnie: Einj.-Freiw. Unteroff. Willy Geske aus Berlin tot. Res. Paul Reisenstein tot. Res. Albert Müller aus Weißenfels tot. Krgsfr. Paul Gräbe aus Eisleben tot. Res. Otto Sehnert aus Weißenfels tot. Res. Maximil Chwialkowski (12. Komp.) aus Dombrowka tot. — Berichtigung früherer Angaben: Res. Aloys Palenga (5. Komp.) aus Beuthen nicht tot, war verw., zur Tr. zur. Füs. Emanuel Picha, nicht Piecha (5. Komp.) aus Niederlazisk bish. verm., verwundet. Res. Wilhelm Gödecke, nicht Gödicke (8. Komp.) aus Staßfurt bish. verm., zur Tr. zur. Res. Oskar Richter (8. Komp.) aus Hechlingen bish. verm., zur Tr. zur.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 36 (Bernburg, Halle, Dessau). (Nonvron vom 30. 11. bis 2. 12. und Gefechte vom 3. bis 6. 12. 1914.) Musk. Otto Krümling (1. Komp.) aus Helfta verw. — 2. Kompagnie: Ltn. Wilhelm Karl Kuhnke aus Königsberg i. Pr. tot. Unteroff. Theodor Fitzau aus Köthen verw. Gefr. Ferdinand Tänzer aus Gleina tot. Musk. Richard Henze aus Bad Schmiedeberg verw. Musk. Karl Ebeling (3. Komp.) aus Hadmersleben verw. Musk. Bernhard Richter (8. Komp.) aus Raden verw. Musk. Wilhelm Breul (3. Komp.) aus Ballenstedt tot. — 5. Kompagnie: Musk. **Artur Hanß aus Halle** verw. Musk. Paul Kowalski aus Prinzenthal verw. Musk. Paul Lehmann aus Liegnitz tot. Musk. Horn. **Friedrich Schreiber aus Halle** tot. Musk. Paul Wiedemann aus Eisleben tot. Musk. Ernst Geißler aus Kleinetzja tot. Musk. Karl Naumann aus Schotteery verw. Musk. Otto Günther aus Camburg verw. Musk. Karl Mannewitz (6. Komp.) aus Scharteucke verw. Musk. Mich. Weber (6. Komp.) aus Habkirchen tot. Musk. Aug. Müller (6. Komp.) aus Kletzz verw. — 7. Kompagnie: Musk. Richard Irmer aus Marienburg verw. Musk. Ernst Goßrau aus Gröbitz tot. Musk. **Karl Stöcklein aus Giebichenstein** verw. Musk. **Otto Büsching aus Cröllwitz** verw. Musk. **Erich Niednert aus Halle** verw. Gefr. **Franz Oehlschläger aus Halle** verw. Musk. **Otto Schaaf** II **aus Halle** verw. Musk. Otto Brösel aus Ilberstedt verw. Ltn. Albin Nebel (8. Kompagnie) aus Lützelewitz tot. Musk. **Fritz Leinung** (8. Komp.) **aus Halle** verw. Musk. August Wensierski (8. Komp.) aus Berent verw. Musk. Leopold Leisering (9. Komp.) aus Dessau tot. Musk. Paul Krüger (10. Kompagnie) aus Spring verw. Musk. Fritz Jatho (10. Komp.) aus Weißenfels tot. Musk. Friedrich Straach I (12. Komp.) aus Seßsteig tot. Musk. Karl Kultitzsch (12. Komp.) aus Jeßnitz verw.

Infanterie-Regt. Nr. 71. Gefr. Paul Heinide aus Weißenfels verw. Krgsfr. Fr. Höhle aus Aschersleben verw. Gefr. Frz. Krause aus Freyburg verw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 73. Ers.-Res. Otto Wernicke aus Cönnern verw.

Infanterie-Regiment Nr. 77. Res. **Willi Bärwald aus Halle** vermißt. Wehrm. Wilh. Albrecht aus Brachstedt verw. Wehrm. Karl Schumann aus Bottendorf verw.

Füsilier-Regiment Nr. 80. Füs. **Wilhelm Richter aus Halle-Cröllwitz** tot.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 84. Wehrm. Otto Rabe aus Merseburg verw. Wehrm. Albert Hermann aus Cönnern verw. Wehrm. Gustav Wötzel aus Friedrichsdorf verw. Wehrm. **Robert Bauer aus Halle** tot. Unteroff. Albert Haak aus Wettin verm. Unteroff. Emil Riedel aus Gr.-Pötzwitz verw.

Infanterie-Regiment Nr. 94. Musk. Karl Tronnier aus Sangerhausen verw. Bizefeldw. Otto Eckardt aus Düben verw. Ltn. Walter Foß aus Naumburg verw.

Infanterie-Regiment Nr. 96. Res. Emil Geilert aus Dölau verw. Musk. Ernst Mende aus Dölau tot.

Infanterie-Regiment Nr. 148. Horn. Friedr. Moser aus Bennstedt verw. Gefr. Frz. Kühl aus Wörmlitz verm.

Infanterie-Regiment Nr. 150. Res. **Karl Schirioth aus Halle-Trotha** verw.

Infanterie-Regiment Nr. 169. Krgsfr. Eduard Hartwig aus Stedten tot.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 226. Gefr. **Paul Hoffmann aus Halle** verw. Unteroff. **Fr. Zober aus Halle** verw. Res. **Kurt Kroschinski aus Halle** verw.

Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 4. Jäger Rich. Otto aus Cannawurf verw.

Garde-Dragoner-Regiment. Dragoner Frz. Rau aus Nietleben verm.

Husaren-Regiment von Buttlar. Husar Otto Bernhardt aus Modelwitz verw.

2. **Garde-Feldartillerie-Regiment.** Kan. Paul Graul aus Hohenedlau verw.

Feldartillerie-Regiment Nr. 11. Kan. Waldemar Pocher aus Theißiger verw.

2. **Landwehr-Pionier-Kompagnie des 18. Armeekorps.** Off.-Stellv. Karl Langheinrich aus Cönnern verw.

2. **Munitionskolonnen-Abteilung des 3. Armeekorps.** Sergt. Otto Berger aus Ostrau verm.

Bezirkskommando Halle a. S. Ldstm. Langner (Bahnschutzkommando) tot, vom Zug überfahren.

Halle und Umgebung.

Halle, 5. Januar.

Stadtverordneten-Sitzung.

Halle, 4. Januar.

Am Vorstandstisch die Herren Justizrat Dr. Lembser und Justizrat Dr. Föhring.

Der Herr Vorsteher begrüßt die Versammlung mit herzlichen Wünschen auf gesegnetes Zusammenarbeiten im neuen Jahr. Er gibt sodann bekannt, daß eine Petition eines Bürgers, Herrn Schulze, eingegangen sei, der um Verminderung der Haltestellen der städtischen Straßenbahn in Giebichenstein bittet. Die Eingabe wird dem Magistrat als Material überwiesen.

Danach tritt man in die Tagesordnung ein.

Punkt 1 betrifft die

Einführung des neugewählten Stadtrates, bisherigen Magistratsassessors Wurm.

An Stelle des durch eine Reise verhinderten Herrn Oberbürgermeisters Dr. Rive und des durch Unpäßlichkeit ferngehaltenen Herrn Bürgermeisters v. Holly nimmt Herr Stadtschulrat Brendel als dienstältestes Magistratsmitglied den neuen Kollegen in Pflicht: „Voll Vertrauen hat Ihnen die Stadtverordnetenversammlung das Amt eines Magistratsmitgliedes übertragen. Möge Ihnen dies Vertrauen stets erhalten bleiben und Ihnen in dem neuen verantwortungsvollen schweren Amte nie die rechte Arbeitsfreudigkeit und Befriedigung fehlen."

Auch der Herr Vorsteher richtet herzliche Worte an Herrn Stadtrat Wurm, der ja in den Aufgaben unseres Magistrats kein Neuling mehr sei, sondern die Leiden und Freuden des Amtes kenne.

Herr Stadtrat Wurm dankt: „In vierjähriger Arbeit habe ich den weitverzweigten Pflichtenkreis eines Magistratsmitgliedes kennen gelernt. Unabhängig und nach bestem Wissen will ich als treuer Kollege meines Amtes im Magistrat walten. In ernster und bewegter Zeit hat mich das Vertrauen der Stadtverordnetenversammlung berufen. Ich danke Ihnen, meine Herren, dafür und verspreche, daß ich stets bemüht sein werde, im rechten Geiste der Selbstverwaltung in entgegenkommender Arbeit mit Ihnen zusammenzuwirken. Ich freue mich, daß Sie durch Ihre Wahl mir Heimatsrecht gegeben haben in der alten und schönen Stadt Halle, in der ich eine sorgenlose Schul- und Studentenzeit verlebt habe. Im Verkehr mit der Bürgerschaft soll mein Handeln stets geleitet sein von dem Wahlspruch, der in Frankfurt a. M. über dem Rathaus steht: Gehe grad aus, geh' aufs Rathaus." (Bravo.)

Punkt 2 betrifft die

Neuwahl des Bureaus.

Sie erfolgt satzungsgemäß durch Zettel. Als erster Vorsteher wird wiedergewählt Herr Justizrat Lembser; er erhält 43 Stimmen, ein Zettel ist unbeschrieben. Bei der Wahl des stellvertretenden Vorstehers entfallen 37 Stimmen auf Herrn Justizrat Föhring, 8 Zettel sind unbeschrieben. Herr Föhring ist also wiedergewählt. Dasselbe geschieht hinsichtlich des ersten Schriftführers Herrn Eisenbahnobersekretär Borchert, auf den 40 Zettel lauten (daneben einer auf Herrn Probst, 4 auf Herrn Pfautsch, einer unbeschrieben), und des stellvertretenden Schriftführers Herrn Konditoreibesitzer Pfautsch, der 41 Stimmen erhält; einer lautet auf Herrn Borchert, 3 Zettel sind unbeschrieben. Sämtliche Herren nehmen an.

3. In den Ausschuß für Deputations- und Ausschußwahlen wählt man die Herren Blumentritt und Kallmeyer wieder, an Stelle des zum Heeresdienst einberufenen Herrn Hüllemann Herrn Borges. (Ref. der Herr Vorsteher.)

4. Gelegentlich der Festsetzung der Fluchtlinie für das Grundstück Ecke Mühlweg und Kirchtor beschloß die Stadtverordnetenversammlung, zu erwägen, ob nicht die gegenüberliegende Ecke Mühlweg und Burgstraße ebenfalls zur Erweiterung gezogen werden kann. Der Magistrat ist der Frage näher getreten und hat gleichzeitig eine Nachprüfung der Fluchtlinien der Burgstraße zwischen Mühlweg und Giebichensteiner Straße vorgenommen. In Uebereinstimmung mit der Baudeputation ersucht der Magistrat die Stadtverordnetenversammlung, in Aenderung des entgegenstehenden früheren Beschlusses der Festsetzung neuer Bau- und Vorgarten-Fluchtlinien zuzustimmen. Das geschieht. (Ref. Herr Stv. Giese.)

5. Der Privatmann Gräning hat das von seinem Grundstück Oppinerstraße Nr. 18 fluchtlinienplanmäßig zur Straße entfallende Land freigelegt. Er fordert für die der Stadtgemeinde zu übereignende Parzelle von etwa 66 qm Flächeninhalt eine Entschädigung von 5 Mark pro Quadratmeter. Dieser Preis erscheint zu hoch. Der Magistrat beantragt Enteignung, da ihm der Preis zu hoch erscheint. Der Bauausschuß empfiehlt, sich damit einverstanden zu erklären, falls der Eigentümer ein Gebot von 3,50 Mk. nicht annimmt. Die Versammlung ist damit zufrieden. (Ref. Herr Stv. Günter.)

6. Der bei dem städtischen Tiefbauamt beschäftigt gewesene Meßgehilfe Karl Meyer hat am 16. Oktober 1914 bei Ausübung seines Berufes als Meßgehilfe einen Unfall erlitten, an dessen Folgen er am 21. Oktober 1914 verstorben ist. Meyer war seit 11. April 1906 in städtischen Diensten. Sein letzter Jahresarbeitsverdienst betrug 1252,60 Mk. Nach § 1 Abs. 2 der Versorgungsbestimmungen würde er im Falle der Erwerbsunfähigkeit eine städtische Rente von 1252,60 Mark mal 20/60 gleich 417,53 Mark erhalten haben. Seine Witwe würde demnach bekommen: a) an Witwengeld gleich 417,53 mal 40 Proz.: 167,01 Mk., b) an Waisengeld (3 Kinder unter 15 Jahren) gleich 3/5 von 167,01 Mk. gleich 100,20 Mk., zusammen 267,21 Mk. Nach § 8 der Versorgungsbestimmungen vom 29. Juni 1906 ist das Witwen- und Waisengeld um den Betrag der Unfallrente zu kürzen. Letztere beträgt 732 Mk. Da sie höher ist als die städtische Rente, würde eine Versorgung aus städtischen Mitteln auf Grund der angeführten Bestimmungen nicht eintreten, so daß hieraus der Stadt ein Vorteil erwüchse, der nicht in ihrer Absicht liegen kann. Meyer hat sein Leben in Ausübung des städtischen Dienstes eingebüßt und seine Familie hat dadurch den Gatten bezw. Vater verloren. Der Stadt liegt daher die moralische Pflicht ob, den Hinterbliebenen gegenüber sich nicht von der Teilnahme an der Fürsorge auszuschließen, zumal Meyer ein fleißiger und zuverlässiger Arbeiter gewesen ist. Der Magistrat hat daher beschlossen, ein Witwen- und Waisengeld von jährlich 267,21 Mark zu gewähren, und zwar das Waisengeld bis zum vollendeten 15. Lebensjahre. — Die Versammlung stimmt zu. (Ref. Herr Stv. Hennig.)

7. In der Dölauer Straße zwischen der Cröllwitzer Straße und dem Knochschen Grundstück ist das fluchtlinienplanmäßig zur Straße entfallende Land von der Stadtgemeinde erworben worden. Es empfiehlt sich nunmehr, auch um Winterarbeit zu schaffen, die Erdarbeiten auszuführen, den Bürgersteig zu regulieren und promenadenmäßig herzurichten, sowie die Baumpflanzungen vorzunehmen, wie dies auf der anderen Strecke der Straße bis zur Heide geschehen ist. Die Kosten sind auf 12 000 Mark veranschlagt; sie können aus den für Regulierung der Dölauer Straße zwischen dem Knochschen Grundstück und der Heide in Höhe von rund 15 000 Mk. noch zur Verfügung stehenden Mitteln gedeckt werden.

Die Vorlage wird genehmigt. (Ref. Herren Stv. Boecke und Gradehand.)

Herr Osterburg klagt, daß die Dölauer Straße zum Teil in einem sehr schlechten Zustande sei, so in der Nähe der Wörthstraße.

Herr Stadtbaurat Lammers meint, es sei viel zur Besserung der Wegeverhältnisse der Dölauer Straße geschehen. Sie sei wohl in passablem Zustande, aber man könne vielleicht am Trottoir auf einer Strecke noch etwas nachhelfen.

Herr Stv. Döhler hält die Wegeverhältnisse für gut. Er bedauert indes, daß auf dem neubepflanzten Teile viele gut angewachsene Bäume eingegangen seien. Das sei ein Verlust, denn jeder Baum koste der Stadt 40—45 Mk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150105015/fragment/page=0003

Herr Stv. Hoß unterstützt die Anregung des Herrn Osterburg; Herr Döhler kenne wahrscheinlich auch den beanstandeten Straßenteil nicht.

Herr Stadtbaurat Lammers entgegnet Herrn Döhler, es seien nur wenige Bäume tatsächlich eingegangen, da man genügend Mutterboden dank dem Entgegenkommen des Fiskus einfüllen konnte. Die Bäume würden größtenteils im Frühjahr wieder ausschlagen. Der Baum koste der Stadt übrigens nur 4—6 Mk.; die andern Kosten entfallen auf Einpflanzung, Baumpfahl und Baumkorb.

Damit schließt die Sitzung.

Provinzial-Nachrichten.

Magdeburg, 3. Jan. (Neuer Kreisschulinspektor.) Der bisherige Seminaroberlehrer Hermann Weinhorn aus Mühlhausen (Thür.) ist zum Kreisschulinspektor für Magdeburg—Land ernannt worden.

Halberstadt, 3. Januar. (Tödlicher Fliegerabsturz auf dem Flugplatz.) Am Neujahrstage ereignete sich auf dem Flugplatz an den Thekenbergen ein schwerer Unfall. Bei einem Fluge, den der Fluglehrer Heumann mit seinem Schüler, dem Kriegsfreiwilligen Daubert, unternehmen wollte, glitt das Flugzeug in geringer Höhe beim Nehmen einer Kurve ab und stürzte zu Boden. Dabei erlitt der Fluglehrer so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verschied, während der Schüler nur leichtere Verletzungen davontrug.

Vom Brocken, 3. Jan. (Brocken-Silvestergemeinde.) In gewohnter Weise war eine große Anzahl der Gemeindeglieder auf dem Berge versammelt. Der Aufstieg war vom schönsten Wetter begünstigt und führte diesmal bequem zur Höhe durch die winterliche Raubreiflandschaft. Fast alle Brockenbesucher nahmen an der Feier teil. Eine ernste feierliche Stimmung beherrschte die diesjährige Gemeindeversammlung. Gesang und Umzug, sowie andere fröhliche Gebräuche fielen weg in Anbetracht des Krieges und des Todes verschiedener Gemeindeglieder. Prof. Rettelbusch-Magdeburg führte den Vorsitz. Er begrüßte die Anwesenden, gedachte des Krieges sowie der im Felde stehenden und der im Felde gefallenen Mitglieder, insonderheit aber des im November verstorbenen Amtsvorstehers der Gemeinde, Geheimrat Dr. Michaelis-Berlin, dessen Platz an der Tafel freigelassen und mit Trauerflor geschmückt war. In bewegten Worten schilderte der Vorsitzende den Charakter des Heimgegangenen, sowie die Verdienste desselben um die Gemeinde. Nach dem Verlesen vieler Feldnachrichten, von denen besonders der sinnige Gruß des Hauptmanns Franke mit großem Beifall aufgenommen wurde, fand die Einführung neuer Mitglieder statt. Kurz vor Mitternacht wurde der Feuerwein eingeschenkt und Schulinspektor Sattler-Braunschweig hielt in patriotisch-beredten Worten die Rede auf das Heer, auf Kaiser und Reich. Dem begeistert aufgenommenen Hurra folgte als einziges Lied des Abends „Deutschland, Deutschland über alles". Der feierliche Ernst beherrschte auch die ersten Stunden des neuen Jahres. Unter dem Eindrucke, eine patriotischwürdige, schöne Feier auf winterlicher Bergeshöhe verlebt zu haben, trennten sich die Teilnehmer am Morgen.

Eisenach, 2. Januar. (Im Oberland) sind jetzt Eingaben an die zuständigen Staatsministerien in Weimar und Berlin in Vorbereitung, durch die der Bau von schützenden Talsperren angestrebt werden soll, um für die Zukunft Ueberschwemmungen nach Möglichkeit vorzubeugen.

Jena, 2. Jan. (Ein weiblicher Bäckergeselle.) Vor der Jenaer Bäckerinnung hat Fräulein Klara Grimm aus Rothenstein, die seit der Mobilmachung das Geschäft ihres Bruders führt, die Gesellenprüfung im Bäckerhandwerk abgelegt und mit Erfolg bestanden.

Letzte Depeschen.

Das Eiserne Kreuz für 70 österreichische Offiziere und 40 Unteroffiziere.

Pest, 4. Januar. Während des Besuches an der Ostfront hat der Kaiser 70 österreichische und ungarische Offiziere und 40 Unteroffiziere mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Nachdem der Kaiser mit jedem der anwesenden deutschen Offiziere und Soldaten gesprochen und sich nach ihren Familien erkundigt hatte, trat er an die in einer Ecke des Schloßhofes versammelten Ungarn heran, ließ sich den Obersten vorstellen, dem er eigenhändig das Kreuz an die Brust heftete, worauf die Vorstellung der übrigen erfolgte. Unter anderem sagte der Kaiser: „Ich gratuliere den Ungarn, die so brave Söhne haben." Dann trat er in die Mitte und sprach: „Gott sei mit unserem treuen Bruder Oesterreich-Ungarn und dessen Kaiser und König Franz Josef. Rufen wir dreimal Hurra!"

Der letzte österreichische Bericht.

WTB. **Wien**, 4. Jan. **Amtlich wird verlautbart, 4. Jan. 1915: In den hartnäckigen Kämpfen im Raume südlich Gorlice, die sich unter den schwierigsten Witterungsverhältnissen abspielten, sicherten sich unsere Truppen durch Besitznahme einer wichtigen Höhenlinie eine günstige Basis für die weiteren Ereignisse. In den Karpathen keine Aenderung; im oberen Ungtale nur kleinere Gefechte. Während der Kämpfe der Weihnachtszeit wurden am nördlichen Kriegsschauplatz 37 Offiziere und 12 698 Mann gefangen genommen.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WTB. **Budapest**, 4. Jan. Nach dem Pester Lloyd gestaltet sich die militärische Lage in den Karpathen andauernd günstig. Dem Vordringen der russischen Truppen ist zum größten Teil Einhalt geboten worden. Wo sie ungarisches Gebiet betreten hatten, wurden sie hart an der Grenze zum Stehen gebracht.

Auch der Kaiser ißt „K"-Brot.

WTB. **Berlin**, 4. Jan. Wie das Wolffsche Telegraphenbureau von unterrichteter Seite erfährt, werden auf Befehl des Kaisers für den Kaiser selbst und seine Umgebung im Großen Hauptquartier die Anordnungen der Behörden für Mischung des Mehles mit Kartoffelzusatz zur Bereitung von Brot streng befolgt. Dieses sogenannte K-Brot wird bereits seit Anfang November hergestellt unter einem Zusatz von 5 Proz. Kartoffelflocken und 10 Proz. Kartoffelmehl, zusammen also 15 Proz. Zusatz. Es erfreut sich allgemeiner Beliebtheit.

Keine Bombenwürfe gegen Liesdorf.

WTB. **Saarbrücken**, 4. Jan. **Nach Mitteilung von zuständiger Seite hat die Meldung von Bombenwürfen über Liesdorf bei Saarlouis keine Bestätigung gefunden.**

100 000 Mark-Spende des Bayerkönigs.

WTB. **München**, 4. Jan. Wie die Korrespondenz Hoffmann meldet, hat der König an den Staatsminister des Innern v. Soden folgendes Handschreiben gerichtet:

Seit vollen fünf Monaten stehen Deutschlands beste Söhne in schwerem Kampfe vor dem Feinde. In kraftvoller Geschlossenheit ist die ganze Nation geeint, und jeder Deutsche ist nur von dem einen Gedanken beseelt, freudig alle Opfer zu bringen, die der Schutz und die Ehre des Vaterlandes auferlegen. Unter dem mächtigen Eindruck dieser Tatsache gehe ich in diesen Tagen einem wichtigen Lebensabschnitt entgegen. Ich habe den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß von größeren Festlichkeiten aus Anlaß meines 70. Geburtstages Abstand genommen werde. Dieser Wunsch hat überall verständnisvolle Aufnahme gefunden. Es liegt mir aber am Herzen, gerade am Vorabend meines Geburtstages den Empfindungen Ausdruck zu geben, die mich in dieser großen Zeit bewegen. Mit Stolz und freudiger Anerkennung blicke ich auf die tapfere bayerische Armee, die in heldenmütigem Kampfe und herrlichen Waffentaten ihren alten Ruf befestigt und sich als ein würdiges Glied im deutschen Heere erwiesen hat. Mit stiller Wehmut gedenke ich der Helden, die in dem gewaltigen Ringen ihr Blut für das Vaterland vergossen haben, und aller der Familien, die den Verlust teurer Angehörigen beklagen. Herzlichen Dank sage ich dem ganzen bayerischen Volke, das in dieser ernsten Zeit seine Liebe zum Vaterlande und zum Königshause so glänzend bewährt und unter Zurückstellung aller trennenden Gegensätze nur das eine Ziel vor Augen hat, dem Vaterlande zu dienen. In meinem langen Leben war mein Bemühen darauf gerichtet, das Land und seine Bedürfnisse kennen zu lernen und mir Erfahrungen darüber zu sammeln, was dem Volke frommt. Erst seit kurzer Zeit von der Vorsehung zur Regierung berufen, ist es mein stetes Bestreben, diese reichen Erfahrungen zum Wohl des Landes zu verwerten. Felsenfest ist meine Zuversicht, daß ein siegreiches Niederringen unserer Feinde uns einen dauernden Frieden sichert, der wert ist der schweren Opfer und der mir die Möglichkeit gibt, das Land und Volk wieder vorwärts zu bringen auf dem Wege wirtschaftlicher Erstarkung und kultureller Entwickelung. Gott schütze mein liebes Bayern. Er schirme den Kaiser und das Reich und verleihe den deutschen und den in treuer Waffenbrüderschaft verbündeten österreichisch-ungarischen Heeren den Sieg über unsere Feinde. Dies ist der innige Wunsch, mit dem ich zu meinem 70. Geburtstagsfest mein liebes Bayern begrüße. Ich ersuche Sie, mein lieber Staatsminister, diesen Erlaß zu veröffentlichen und gleichzeitig bekanntzugeben, daß ich aus Anlaß meines Geburtstagsfestes eine **Spende von 100 000 Mark zur Verfügung stelle mit der Bestimmung, daß sie zur Fürsorge für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer und zur Linderung der durch den Krieg verursachten Notlage verwendet werden.**

20 000 Mark für den roten Halbmond.

WTB. **Berlin**, 4. Januar. Die Gemeindebehörden von Berlin haben, um die Sympathie für das türkische Volk zu bekunden, für den roten Halbmond eine Spende von 20 000 Mark bewilligt.

Der deutsche Städtetag zur Nahrungsmittelfrage.

WTB. **Berlin**, 4. Jan. **(Nicht amtlich.)** Im Berliner Rathause fand heute vormittag eine stark besuchte Vorstandssitzung des Deutschen Städtetages statt. Zahlreiche wichtige Fragen, die die Kriegsmaßnahmen betreffen, wurden erörtert. Mit besonderem Nachdruck wurde von allen Seiten der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß zur Regelung der Nahrungsmittelfrage **zielbewußte und energische Maßregeln aller beteiligten Stellen erforderlich sind. Besonders notwendig erscheint zurzeit die sofortige Verwertung des starken Auftriebes an Schweinen durch Herstellung und Ankauf von Dauerware. In letzter Hinsicht kann auch die Bevölkerung, indem sie selbst ihren zukünftigen Bedarf deckt, tatkräftig mitwirken.**

Eine russische Spionin verhaftet.

WTB. **Sofia**, 4. Jan. Die Zeitung „Dnewnik" berichtet über die sensationelle Verhaftung einer russischen Spionin. Sie hatte einen falschen Namen angenommen und der russischen Gesandtschaft auf von dieser gesandten Fragebogen regelmäßig Spionenberichte geliefert.

Russische Verwüstungen.

WTB. **Konstantinopel**, 4. Jan. Das Pressebureau teilt mit: Der Wali von Erzerum berichtet, daß die Russen bei ihrem gegenwärtigen Rückzuge 40 Dörfer, die sie vorher besetzt hatten, eingeäschert haben. Ein Teil der männlichen Einwohner wurde getötet, der Rest als Gefangene nach Rußland gebracht. Als Beweis der Verwüstungen möge dienen, daß allein in drei Dörfern, die der Wali besichtigte, von ihm 75 Leichen gesehen wurden.

Die Schlappe der „Askold".

WTB. **Konstantinopel**, 4. Jan. **(Nicht amtlich.)** Ueber den russischen Landungsversuch bei Jafsa wird aus glaubwürdiger Quelle gemeldet, daß von dem türkischen Küstenblockhaus aus Feuer gegen den Kreuzer „Askold" eröffnet worden ist, durch das einige Seesoldaten getötet wurden. Der „Askold" entsandte ein mit Maschinengewehren ausgerüstetes Boot, um die Leichen der gefallenen Seesoldaten aufzulesen. Auf türkischer Seite gab es weder Tote, noch Verwundete.

Ein neuer Spionageprozeß.

WTB. **Leipzig**, 4. Januar.

Der erste Spionageprozeß im neuen Jahr fand heute vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Dr. Menge statt. Angeklagt ist der Schreiber Alfons Reutenauer aus Kiel wegen versuchten Verrats geheim zu haltender Gegenstände. Der Angeklagte hat 1907 bis 1913 bei der 2. Matrosendivision in Kiel gedient, zuletzt auf dem Kreuzer „Goeben", mußte jedoch im Oktober 1913 wegen schlechter Führung entlassen werden. Nach dem Eröffnungsbeschluß hat er im Jahre 1914 in Kiel und im Auslande den Versuch gemacht, geheim zu haltende Gegenstände zur Kenntnis des französischen Nachrichtenbureaus zu bringen. Erschienen sind drei Zeugen und zwei Sachverständige. Die Verhandlung findet unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

WTB. **Leipzig**, 4. Jan. Der Angeklagte wurde unter Einrechnung einer am 31. Juli 1914 in Kiel ihm auferlegten einmonatigen Gefängnisstrafe wegen versuchten Verbrechens der Spionage **zu 4 Jahren 6 Monaten und einer Woche Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.** Ferner wurde die Zulässigkeit der Polizeiaufsicht ausgesprochen. Der Angeklagte hatte dem französischen Nachrichtenbureau einen Bericht über Einrichtungen auf deutschen Kriegsschiffen zugesandt. Dieser Brief gelangte infolge eines Schreibfehlers des Angeklagten nicht an seine Adresse, sondern führte zur Festnahme des Angeklagten.

Schneelawinen.

WTB. **Innsbruck**, 4. Jan. In den Berghöhen von Vigolo bei Trient ist eine große Schneelawine niedergegangen und hat die dort beschäftigten Arbeiter in der Tiefe begraben. Sechs Arbeiter konnten sich, teilweise erheblich verletzt, retten, drei werden vermißt und sind zweifellos tot. Die Nachsuche war bisher ergebnislos.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 4. Januar. In der heutigen Börsenversammlung entwickelte sich bei durchaus fester Stimmung lebhafter Verkehr sowohl in deutschen Anleihen, wie in den schon bisher von der Spekulation bevorzugten Werten. Kriegsanleihe und 5prozentige Anleihen zogen bei geringen Umsätzen weiter an. Für 3½proz. und 4proz. Anleihe zeigte sich Nachfrage, ohne daß ein Angebot vorhanden war. Von Industriewerten erlangten Rheinische Metalle eine weitere kräftige Steigerung. Auch Daimler und Deutsche Waffen stiegen ansehnlich im Kurse. Die übrigen gehandelten Werte wiesen gleichfalls leichte Besserung auf. Phönix und A. E. G. waren gefragt. In ausländischen Valuten waren die Umsätze unbedeutend.

Berlin, 4. Jan. (Telegr.) Der Börsenvorstand befaßte sich heute mit der Frage, wie die laufenden Engagements in solchen ausländischen Rentenpapieren zu behandeln sind, deren inzwischen fällig gewordene Zinsscheine in Deutschland nicht bezahlt wurden. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt. In einer der nächsten Sitzungen wird über die Angelegenheit weiter beraten werden.

Der Reichsbankausweis.

Berlin, 4. Jan. (Telegr.) Der letzte Bankausweis von 1914 kann im Gesamtbild als befriedigend bezeichnet werden. Der Goldzuwachs von 17,3 Millionen war zwar geringer als in den Vorwochen, doch muß man hierbei berücksichtigen, daß die letzte Bankwoche drei Feiertage hatte. Auch in der Bewegung in Darlehenskassenscheinen sind die Einwirkungen des Jahresendes zu erkennen. Von den Darlehenskassen wurden 168 Millionen mehr ausgelegt. Der Bestand der Reichsbank an Darlehenskassenscheinen betrug 871 Millionen gegen 749 Millionen am 23. Dezember. In den Verkehr wurden weitere 46 Millionen übergeführt. Zieht man die vermehrten Zahlungsbedürfnisse für die Truppen in Betracht, so zeigt der reguläre Zahlungsverkehr kein wesentlich vom Vorjahre abweichendes Bild. Bei Vergleichung des Zuwachses der Anlagen mit dem Vorjahre ergibt sich, daß die Steigerung 1914 um fast eine halbe Milliarde geringer ist als die 1913. Die bankmäßige Deckung erhöhte sich um 280,9 Millionen gegenüber 509 Millionen, was erheblich auf die Anforderungen des Reiches zurückzuführen ist, während die Wechseldiskontierungen im Gegensatz zum Vorjahre unwesentlich sind. Hierin spiegelt sich die Tatsache wieder, daß die Banken, da das Publikum in nur geringem Umfange Kapitalanlagen vornimmt, über reiche flüssige Mittel verfügen. Die geringe Inanspruchnahme des Wechselkontos ist auch auf den fehlenden Ultimobedarf der Börsen und der Spekulation zurückzuführen. Die Abnahme der fremden Gelder darf wesentlich auf den großen Bedarf des Reiches und der öffentlichen Kassen bei Jahresschluß zurückgeführt werden. Trotzdem ist die Gesamtsumme noch nahezu um eine Milliarde höher als 1913. Der Notenumlauf ist der höchste, den die Bank bisher zu verzeichnen hatte, doch steht diesem ein Rekordgoldbestand gegenüber. Der Goldbestand deckt jetzt 41,5 Prozent des Notenumlaufes gegen 45,1 Prozent Ende 1913 und 30,8 Prozent gegen Ende 1913. Die bankmäßige Notendeckung durch Barvorrat beträgt 59,5 Prozent gegen 57,8 Prozent 1913.

Erhöhte Kokobezüge der preußischen Eisenbahn. Die preuß. Eisenbahnverwaltung hat ihre Bezüge an Hochofenkoks, der, mit anderen Kohlensorten vermischt, zum Betriebe der Eisenbahnen verwendet wird und der seit Anfang September in Höhe von rund 100 000 Tonnen monatlich vom Kohlensyndikat abgenommen wird, für den Monat Januar beträchtlich erhöht. Die beim Syndikat für den laufenden Monat in Auftrag gegebenen Mengen stellen sich auf 150 000 Tonnen.

Höhere Kalkpreise. Die Kalkwerke von Rheinland und Westfalen haben den Preis für gebrannten Weißkalk um 5 Mk. pro 10 Tonnen mit Wirkung ab 1. Januar 1915 erhöht.

Erhöhung der Mennigepreise. Die Kölner Mennigekonvention hat ihre Preise mit Wirkung ab 4. Januar 1915 um eine Mark pro Doppelzentner erhöht. Mennige stellt sich nunmehr auf 64½ Mk. und Glätte auf 65½ Mk. bei Abnahme unter 1000 Kilogramm.

Preisrückgang auf dem Waldrahtmarkte. Der Inlandspreis, der 108 bis 110 Mk. notierte, ist in diesen Tagen annähernd auf 100 Mk. ab rheinisch-westfälische Stationen heruntergegangen. Die Ausfuhr nach den neutralen Staaten liegt völlig danieder, nachdem die Ausfuhr von gezogenem Draht und Waldrahtt über die Häfen Lübeck, Hamburg und Bremen untersagt worden ist.

Auflösung des Verbandes Deutscher Krawattenfabrikanten. Die Sitzung am Montag beschloß die Auflösung des Verbandes.

Waren und Produkte.

Getreide.

Berlin, 4. Januar. Die Landwirte hielten ihre Vorräte nach wie vor zurück, daher ist das Angebot sehr klein, so daß die vorliegenden Kaufordern der Mühlen nicht befriedigt werden können. Hafer wurde am Frühmarkt im Kleinhandelsverkehr umgesetzt. Im Mittagsverkehr wurde einiges umgesetzt.

Getreide unnotiert. Weizenmehl 38,75—41,75, still; Roggenmehl 31,50—32,75.

Budapest, 4. Jan. Infolge Mangels der Anregung verkehrslos. Neuer Mais 9,80. Wetter: Regen.

Fettwaren.

Hamburg, 4. Jan. Schmalz 104—106, 109—108, fest.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null.

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Artern	4. Jan.	+ —	3. Jan.	+ —	—	—
Nebra, Oberpegel	„	+2,26	„	+2,26	—	—
„ Unterpegel	„	+1,68	„	+1,68	—	—
Weissenfels, Oberpegel	„	+2,56	„	+2,56	—	—
„ Unterpegel	„	+0,76	„	+0,66	—	8
Trotha	„	+2,26	„	+2,26	—	—
Alsleben, Oberpegel	4.	+2,58	3.	+2,68	10	—
„ Unterpegel	„	+1,80	„	+2,20	40	—
Bernburg	„	+1,52	„	+1,25	—	27
Calbe, Oberpegel	„	+1,70	„	+1,76	6	—
„ Unterpegel	„	+1,22	„	+1,30	8	—

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Bartz; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19150105015/fragment/page=0004